

DIE LAUBE

Heft 36
November 2012



Abgesang

Die Weltuntergangsansprache

von Ilsebill Mückenstich - Chef-Redaktöse

Am 21. Dezember läuft der Maya-Kalender ab, und das drei Tage vor Weihnachten! Schlimm.

Niemand weiß, was dann kommt. Nicht einmal der Nikolaus! Wie soll man da planen? Und alles Wichteln war vergebliche Liebesmüh, all der Einkäufe umsonst. Könnte nicht wenigstens der Nikolaus bleiben? Vielleicht könnte der gute Mann sich in einen Bunker einquartieren und nachher, wenn der makabre Hokuspokus vorbei ist, kommt er guter Dinge hinaus, wischt sich den Staub von der Kutte und pfeift sich ein Liedchen.

Immerhin dachte ein geschäftstüchtiger Zeitgenosse an diese Möglichkeit, jedenfalls versuchte er auf Ebay Bunkerplätze zu versteigern - ja, ganz im Ernst! *„Sie können den Platz ab 15.12.2012 belegen. Ihnen stehen 20 m² zu. Der Bunker ist atomstabil und bietet Platz für 400 Parzellen. Verpflegung, Schlafplatz und Annehmlichkeiten müssen mitgebracht werden.“* Klar, bei einem Angebotspreis von nur 500 Euro (plus 1 Euro Versandkosten fürs Zertifikat) kann man nicht noch Luxus verlangen: *„Der Anspruch auf den Platz im Bunker gilt vom 15.12.2012 – 31.05.2013 oder bis die Umwelt ein Leben außerhalb wieder zulässt. Sie erhalten ein Berechtigungszertifikat per Post, sobald der Betrag auf unserem Konto eingegangen ist. Bei Nicht-Stattfinden des Weltuntergangs verfällt das Zertifikat am 31.12.2012.“* Na, das sind doch klare Ansagen. Versteht sich von selbst, dass bei „Nicht-Stattfinden des Weltunterganges“ keine „Rückerstattung Ihres Beitrages“ vorgesehen ist, dafür etwas viel Besseres! *„Sollte der Weltuntergang ausfallen steigt am 22.12.2012 eine Weltuntergangsausfallparty, Start 19:00 Uhr. Das Zertifikat berechtigt Sie, kostenlos an der Party teil zu nehmen.“*

Klar, die 500 Euro sind dann futsch, aber die Party ist kostenlos, großzügig. Immerhin: 26 Ersteigerungswillige gaben ihre Gebote ab. Allerdings lag das selbst höchste unterm Wert, bei nur 112,11 Euro. Deshalb brach die Versteigerung am 16. Februar mit dem Ergebnis „Mindestpreis nicht erreicht“ ab. Ist das nicht schmachvoll? Da geht es ums Überleben beim Weltuntergang und die emsigen Mitbieterinnen und Mitbieter sind so knauserig, feilschen um Heller und Pfennig. Ist denn ein mehrwöchiges Weltuntergangsquartier nicht einiges mehr wert als den Preis einer durchschnittliche Hotelübernachtung?

Leute! Weltuntergang! WELT-UNTER-GANG... Wie kann man da an ein paar lausigen Euro-Scheinen kleben! Für einen Platz zum Überleben würde mancheiner seine letztes Paar Socken geben. Nicht zu fassen, dieser Geiz!

Ich hätte dem Bunkerbesitzer rammelvolle 400 Parzellen gegönnt: Volle Kasse, 20.000 Euro für einen bescheiden Neuanfang. So viel ist das ja wirklich nicht. Und wer weiß schon, wie nachher die Preise steigen. Da kann man ruhig was auf der Kante haben. Andererseits: **Vielleicht wäre so ein Weltuntergang eine ganz feine Sache?** Auch alles Hässliche und Eitle ginge zugrunde. Alle Dummheit hätte ein Ende: Neid und Eifersucht. Nie wieder Heuchelei und Lug und Trug. Der Lärm der Welt wäre vorbei. Kein Rasenmäher, kein Laubgebläse, keine Schneefräse. Keine Dixielandparade, keine Sambatrommelei, keine Sirenen, Megaphone, Trillerpfeifen. Die Realität sieht anders aus: Weltuntergangspropheten bieten immer Fluchtquartiere, eine Arche Noah für die Artigen, Braven, Bigotten, und das Paradies den Zahlungswilligen.

Der ganze Zirkus von vorn? Nö, bloß nich' nochma! Einmal muss Schluss sein. Alles hat ein Ende, selbst die Wurst hat nur eins. Denn der andere Zipfel der Wurst ist nur ihr Anfang. Der andere Zipfel der LAUBE liegt nun sechs Jahre zurück. Es war ein kalter Winter damals, Laubegast war um Einiges ruhiger und die Graugans verstand sich als Herrscher im Revier. Einige Hundert krächzende Subjekte bevölkerten damals das Laubegaster Ufer, raubten unseren Redaktösen und Redaktionören den wohlverdienten Schönheitsschlaf. Dank einiger Verschreckungsaktionen vor Ort flüchteten etliche dann an fernere Strände. Dafür ist eine andere Sorte Zweibeiner zahlreicher geworden - und lauter, dreister, weniger genügsam. Gegen sie ist nicht anzukommen, nicht mit Spott und Scherz und Spaß und Spiel.

Alle guten Dinge sind drei. Doppelt gute sind sechs. Begnügen wir uns mit sechs Jahrgängen zu je sechs Ausgaben: Jabruar, Mäprik, Mauni, Julust, Septober, Nozember. Dazu ein dickes Sonderheft zum LAUBEgaster Jubeljahr 2008. Um die insgesamt 584 Seiten zu Papier zu bringen, drückten Redaktösen und Redaktionöre ungezählte Stunden lang ihre Hintern in abgewetzte Schreibtischsessel, standen sich Grafiker die Beine in den Bauch, falteten sich Druckerinnen ihre zarten Finger wund. In endlosen Nachtschichten flossen Tausende Liter Kaffee durch unsere Kehlen, ganze Tabakplantagen wurden ver(b)raucht. Und nun wollen wir doch wieder raus an die frische Luft. Mag die ganze bunte Welt doch untergehen - oder es sein lassen: DIE LAUBE sagt erstmal **Tschüssowsky!**



Find us on
Facebook

Weiterbildung

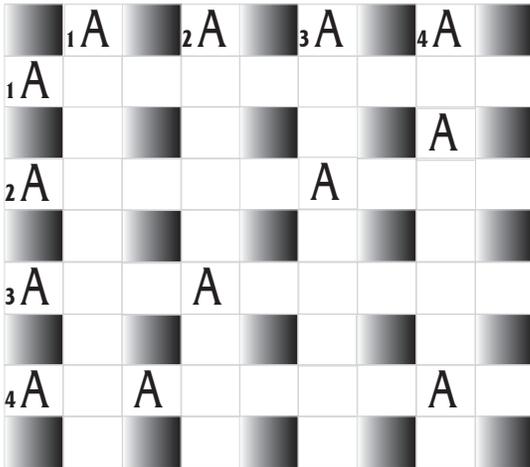
Rätsel, Kwiss und Tüftelei

Schwesder Oochni, Rätsel-Redaktöse

In diesem Heft könnten wir uns die Rätselseite eigentlich schenken - da es ja bis auf Weiteres kein Heft mit Auflösungen geben wird. Eine andere Idee: Alle Aufgaben so einfach halten, dass auch weiterbildungsferne Rätselfreunde eine Chance haben. Ja, so machen wir's... **Diesmal muss es jeder schaffen!**

Kreuzwortgitter

Wagrecht wie senkrecht: 1) Die ersten neun Buchstaben des Alphabets - 2) Dieses Hormon wird zur Lösung unseres Rätsels nicht mehr benötigt. 3) Gelingt diese giftige Substanz eines Schimmelpilzes in Ihren Magen, haben Sie ein größeres Problem als Bauchweh - und dieses Wort zu googeln 4) ein zum Verwechseln gut gefälschter Gedankenblitz...



Die Auflösung finden Sie im nächsten Heft!



Auflösung Heft 35:

Etwas Geduld, überdurchschnittliche Intelligenz und eine Portion Fantasie vorausgesetzt dürfen Sie im vorigen Kreuzwortgitter ganz leicht zu nebenstehender Lösung gekommen sein.

Volksmund für Akademiker: **Wozu einfach, wenn es auch kompliziert geht.**
Galgenraten: **Ehegattensplitting**

*Liebe kann, Werbung muss!
Hilfe gibt's bei GrafikPlus.*

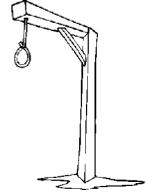
grafikplus

KOMPETENZ-GUTE PREISE-FREUNDLICHKEIT

**Digitaldruck und Kopie
Grafik u. Layout
Beschriftung, Außenwerbung
T-Shirt-Druck, Tassendruck u.v.a.**

Stephensonstr. 20
01257 Dresden
Tel.: 0351 8626466
Fax: 0351 8626469
D2: 0162 7027449
info@grafik-plus-dresden.de
www.grafik-plus-dresden.de

Galgenraten



Unserem aktuellen Motto verpflichtet, handelt es sich hier um einen einfachen Begriff aus nur vier Buchstaben. Sie stehen für eine Abkürzung und diese steht für eine **Gesellschaft zur Verhinderung musikalischer Aufführungen**, sei's in der Kneipe, beim Straßenfeste oder im Internet. Als weitere Hilfe sei hier noch der erste und der letzte Buchstabe vorgegeben. Allen Youtubern, denen diese Hinweise noch nicht genügen, könnte die kleine Grafik links auf die Sprünge helfen.



G _ _ A

Volksmund für Akademiker

Auch hier sei es diesmal nicht zu schwer gemacht. Welches überaus geläufige Sprichwort steckt hinter folgender, etwas sachlicher gehaltenen Aussage? **Wer Insasse eines fragilen, transparenten Domizils ist, soll beim Hantieren mit einem harten Objekt keine oszillierenden Bewegungsabfolgen vollziehen.** - Falls Sie nicht von selbst drauf kommen, tragen Sie bitte im folgenden Satz die ausgelassenen Wörter ein: Wer im sitzt, soll nicht mit werfen.

Zu guterletzt

Was meint der Duden damit? **„Die Begabung eines Menschen, der Unzulänglichkeit der Welt und der Menschen, den alltäglichen Schwierigkeiten und Missgeschicken mit heiterer Gelassenheit zu begegnen.“** - Falls Sie das nicht herausfinden, lachen Sie einfach trotzdem.

Yoga ~ Reiki ~ Meditation

KLEINES KURHAUS

Hosterwitzer Str. 2, 01259 Dresden
Telefon: 0351 / 213 95 60
www.kleines-kurhaus.de

Ein Fährmann ohne Fähre Plauderei mit Bernd Sonntag

Er nennt sich Fährmann, doch seine Fähre ist aus Papier. Statt Fahrgästen befördert sie Erinnerungen, Fotografisches von früher, Geschichten und Geschichte von nebenan. Ihre Anlegestellen sind die Ufer der Zeit. Ihr Heimathafen ist Laubegast, doch die Fähre schipperte kreuz und quer das Dresdner Elbtal hinauf.

Mit seiner Zeitschrift „Die Fähre“ widmete sich Bernd Sonntag der lokalen Historie des Dresdner Ostens. In der Nachfolge des Laubegaster Ortschronisten Gerd Schaarschmidt (1922 - 2008) stiftete er für Alteingesessene wie Hinzugezogene ein Stück Identifikationsbasis, vielleicht Ideen und Engagement. Mag sein, es ist eine kühne Behauptung, aber sie sei dennoch gewagt: Ohne Bernd Sonntag wäre das Laubegaster Jubiläumsjahr 2008 weniger festlich an den Bewohnern des Stadtteils vorbeigezogen, wahrscheinlich ohne Festumzug.



Beinahe zwei Jahrzehnte war „Die Fähre“ unterwegs, eine treue Besatzung gestandener Autoren an Bord. Nun leuchtet der Fährmann ein letztes Mal die Anker.

LAUBE: „Die Fähre“ ist nun selbst ein Stück Geschichte?

GAST: Wir vollenden den 18. Jahrgang. Mit der vorletzten „Fähre“ haben wir ein kleines Jubiläum gefeiert. Es war die 150. Leider mussten wir in dieser Ausgabe auch ankündigen, dass nur noch eine weitere Nummer erscheint.

LAUBE: Das hatte sich bis in DIE LAUBE herumgesprochen - und weckte hier die kesse Frage: Ist Ihnen der Stoff ausgegangen? **GAST:** Es gibt mehrere Gründe. Die Redaktionsmitglieder sind fast alle im Rentenalter. Über viele wichtige Themen haben wir geschrieben. Und dann heißt es ja auch so schön: „Ein Verlag ist eine gute Möglichkeit, aus einem großen Vermögen ein kleines zu machen.“ Ein großes Vermögen hatten wir aber nie. Es war immer ein Familienbetrieb.

LAUBE: Schließt damit auch der Verlag, das Lädchen in der Fährstraße? **GAST:** Vorläufig nicht. Wir haben verschiedene Bücher herausgebracht, die noch nachgefragt werden. Spezialisten interessieren sich für unsere Bücher über die Dresdner Raddampferflotte, die Werften und die Dresdner Friedhöfe. Unsere zwei Bände über Laubegast sind beliebt, auch die kleine Broschüre „Es weihnachtet im Dorf“ von Helmut Keller. Von der Festschrift über Kleinzschachwitz gibt es noch eine zweite Auflage.

LAUBE: Als vor zehn Jahren die Jahrhundertflut der Elbe Laubegast für eine Woche in ein Klein-Venedig verwandelte, blieb auch die „Fährmannshütte“ nicht vom Schlam(m)assel verschont. Beim großen Aufräumen rückte Laubegast eng zusammen - Stoff für neue Geschichten? **GAST:** Ja, natürlich. Silvia Tröster hat in ihrem Zufluchtsort auf der Sudetenstraße ein Tagebuch geschrieben, das gerade diesen Zusammenhalt zeigt. Darin gibt es auch lustige Passagen. So berichtet der Maler Wolfgang Kühne: „Nachts klopfte es ständig. Das war der Wohnzimmerschrank, der gegen die Decke bumste.“ Ein dem Aquarium entschlüpfter Goldfisch wird eingefangen. Beim Kleinzschachwitzer Hubschrauberpiloten Steffen Nietzsche ging es dagegen um Leben und Tod, er musste damals Einwohner von Dächern retten.

LAUBE: Hach, da fallen mir jetzt auch gleich jede Menge Geschichtelchen ein. Unbeabsichtigte Erheiterung, als ich vor Auswärtigen erwähnte, ich sei damals auf dem Heimweg beim Bäcker vorbeigeschwommen... **GAST:** Und dann sind es vor allem die Fotos, die Geschichten erzählen - vom Teekochen mit Teelichtern, von der Ausgabe von Lebensmitteln und Hygieneartikeln durch „Ortskommandant“ Frank Schmutzer und „König Toto“, ein Foto zeigt Alexander Wandrowsky im Boot beim Einsatz vor dem „Gerücht“.

LAUBE: Tja, der Laden war, wie so viele andere, komplett abgesoffen. Der „Einsatz“ mit dem Boot war eine Art genehmigte Plünderung. Nach einigen Tagen „Basislager“ in der WG von Götz Wiegand war der Durst groß. Kaschemmenwirt Thomas Böhme gab uns per Handy „sturmfrei“, dann wurde die Tür aufgebrochen. Ein paar Flaschen Bier waren noch zu retten. Für das Klavier kam jede Hilfe zu spät. Das schwamm zwischen Tischen und Stühlen in den schlammigen Elbfluten und ließ sich mit dem kleinen Finger umherschieben - den Anblick vergisst man nie. **GAST:** An einem der folgenden Tage voller Schutt und Schaulust lernten wir uns kennen.

LAUBE: Zwischen Gummistiefel und Schubkarren. Jeder packte irgendwo mit zu. Plötzlich kannte man auch die ruhigsten Nachbarn. Verrückte, ausgelassene Tage! Ein Jahr später machte wieder jeder Seines - und die Zäune und Mauern zwischen den Grundstücken waren höher als je zuvor... Der Alltag war bald zurück. Und dann kam der Tag, der eine schmerzliche Lücke in Ihr Leben riss. **GAST:** Als vor zwei Jahren meine Frau Evelyn starb, musste ich mich mit dem Gedanken eines einsamen Rentnerdaseins anfreunden. Jetzt habe ich wieder eine Partnerin. Sie wohnt in Leipzig und hat ein leeres Haus. Doch wer verlässt schon gern seine Laubegaster Gestade. Da fällt die Entscheidung schwer.

LAUBE: Und tagsüber? Was macht da „ein Fährmann ohne Fähre“? **GAST:** Es bleibt Zeit für Wanderungen mit Freundinnen und Freunden, Besuche von Vernissagen - und monatliche Skatrunden. Ich bin oft lieber der einsame Wolf, manchmal brauche ich jedoch auch die Herde - oder zumindest eine Wölfin. Ab und an mache ich auch eine Führung durch Laubegast, oder mal einen Vortrag. Gerade habe ich einen Beitrag für das Dresdner Geschichtsbuch Nr. 17 beendet. Es erscheint im November. Seit dem Sommer gibt es ein neues Projekt: „Kunst daheim“. In meiner Wohnung zeige ich Arbeiten von Dresdner und Radebeuler Künstlern. Es gibt monatlich einen offenen Sonntag, an dem jeder ohne Anmeldung kommen kann, außerdem ist ein Besuch nach Anmeldung möglich. Aber manchmal überlege ich doch, was ich den ganzen Tag machen soll.

LAUBE: So ein „offener Sonntag“ kann ziemlich lang werden, wenn man wartet. Vielleicht kommen ja zum nächsten ein paar LAUBE-Leser. **GAST:** Der nächste ist am 18. November, Österreicher Straße 86, bei Sonntag...

LAUBE: Zuletzt unsere Standardfrage: Sie werden von Piraten auf einer menschenleeren Insel ausgesetzt, um welchen einzelnen Gegenstand bitten Sie? **GAST:** Warum darf es nicht ein Lebewesen sein? Aber, gut. Wenn es ein Gegenstand sein muss: eine Fähre! Falls so ein großer Wunsch nicht erfüllbar wäre: Ein Messer - um eine Fähre zu schnitzen.

LAUBE: Und zu allerletzt, denn hier ist doch noch Platz für eine Frage, wie wär's damit: Sie sind noch einmal..., sagen wir 30, behalten natürlichen Ihr Wissen und Ihre Erfahrungen von heute - was würden Sie anders machen? **GAST:** Interessante Frage, schwer zu beantworten. Mit 30 war ich Lehrer für Englisch und Deutsch, aber in der DDR war es nicht so einfach möglich, im Schuldienst etwas anders zu machen. Oder ihn zu verlassen, um etwas anderes zu machen. Ich habe die selbständige Tätigkeit ab 1993 immer als einen Segen empfunden. Ich hatte meine Ruhe, niemand konnte mich „mobben“. Es war viel mehr Arbeit und ich habe weniger verdient, aber das Gefühl, den Inhalt meines Tages zu bestimmen, habe ich nie missen wollen. **LAUBE:** Triumph der Gelassenheit über die Wens und Abers und Hätte-ich-dochs des Lebens...



Restexemplare der beiden Laubegast-Bände und anderer Publikationen des Verlages sind im Lädchen in der Fährstraße 16 erhältlich, aktuelle Öffnungszeiten und weitere Angebote finden sich unter

>>> ortschronist-laubegast.de

Damals...

Ich war nicht immer so reich wie heute

Lothar Lebemann, Lottomillionär

Es geht ja immer nur ums liebe Geld... Klar macht Geld nur wenige glücklich. Aber das liegt nicht am Geld, sondern vor allem an den Rucksacktouristen! Immer wenn einer meiner Diener einen meiner Koffer von einer meiner Limousinen zu einem meiner Hotels trägt, erntet eine meiner schönen Freundinnen hämische Blicke und Bemerkungen. Dabei können diese anmutigen Geschöpfe doch gar nichts dafür, dass ich sie an ein paar Annehmlichkeiten meines Lebens partizipieren lasse. Nein, ich muss mich hier nicht für meine Noblesse rechtfertigen, dennoch möchte ich klarstellen: Ich habe nicht vergessen, wie es früher war. Da war auch ich auf Lohnarbeit angewiesen. Sogar als Kind musste ich mir schon was einfallen lassen, wie ich es schaffe, mir den Wunsch vom eigenen Fahrrad zu erfüllen, bevor der letzte meiner Klassenkameraden aufs Moped umgestiegen war. Wir hatten ja nichts. Aber man wollte ja trotzdem nicht immer nur die Rücklichter der anderen sehen.

Damals: So in den 60ern und 70ern, da gab es als Taschengeld fünf oder zehn Mark im Monat, gelegentlich von Oma ne Mark für die Eins in „Werken“. Gleich gegenüber der Schule war der Bonbonladen, schwer daran vorbeizukommen. Aber eine große runde Aluminium-Mark, das war damals echte Kaufkraft. Dafür bekam man 20 Stundenlutscher oder zehn Lakritzestangen. Mit zwei Mark kam man schon durch den Monat. **Heute:** Laut einer im August veröffentlichten „Kids-Verbraucheranalyse“ erhalten Kinder immer mehr Taschengeld, Zuwächse um jährlich 10 Prozent. Im bundesdeutschen Schnitt seien es bei den 6- bis 13-Jährigen derzeit 27,18 Euro monatlich. Das hört sich nach viel an, aber - in Eiskugeln umgesetzt - bekommt man dafür heute wohl auch nicht mehr als damals.

Damals: Monika Herz, Regina Thoss, Sandra Mo & Jan Gregor, die Puhdys - wie grausam war das erst, hatte man einmal auf „Smoke on the Water“ umgeschaltet! Doch um sich den Traum vom eigenen Musikprogramm zu erfüllen - in Gestalt eines Kassettenrekorders, da ging nichts an der Jugendweie vorbei. Mit großzügige Tanten und Onkels kam man zügig ans Ziel seiner Begierde, sonst halfen nur Nebenverdienste. Also ging es mit dem Leiterwagen von Tür zu Tür: Guten Tag, haben Sie leere Flaschen, Gläser oder Altpapier? - Wo der Altstoffhändler war, wussten wir von den Pioniernachmittagen, bei denen wir für Vietnamspenden zu sammeln hatten.

Klar, ein Nachmittag im Freibad wäre vergnüglich gewesen, aber für die Solidarität stand man als Kind gern mal ein Stündchen beim SERO-Händler in der Schlange... Wieviel lieber noch für den eigenen Kassettenrekorder. Die leere Weinflasche brachte fünf, das Kilo Zeitungspapier 30 Pfennig. Beim Wiegen der Zeitungsbündel betrog der Lump von der Annahmestelle skrupellos. Dreist rundete er zu seinen Gunsten, also ab. Dagegen waren wir Kinder machtlos. **Heute:** Den MP3-Player gibt es zur Schuleinführung, zum 10. Geburtstag das iPhone, zum 12. das iPad - und so weiter und so fort. Für anspruchsvolleren Spielzeug wird freilich auch heute noch gespart, nicht mehr mit Einsammeln von Altpapier, eher mit Austragen von Neupapier. Ergebnis: Bunte Reklameblättchen verstopfen unsere Briefkästen und die blaue Tonne ist auch gleich wieder voll.



Damals: Wer im Advent in eine Rolle Strick investiert hatte, konnte den Kunden beim Weihnachtsbaumverkauf ein handliches Bündel zusammenzurren - das brachte bis zu 50 Pfennig pro Bäumchen. Gab es nicht zu viele Mitbewerber, kam man in einer Stunde locker auf fünf Mark. Wahrlich die schnelle Mark, denn für fünf hätte man 100 leere Flaschen zum SERO-Händler karren müssen! Noch erträglicher war nur das Kegelaufstellen auf einer der seinerzeit wenigen Bowlingbahnen. Aber um an den Job zu kommen, brauchte es schon beste Kontakte zu Vatis Stammtisch. **Heute:** Wer zu den Seligen gehört, die Ukulele lernen durften, kann es mit Straßenmusik recht angenehm zu einer Taschengeldaufbesserung bringen. Da schlägt für Kinder immer der Niedlichkeitsfaktor zu Buche. Klumpert das süße kleine Mädchen nicht völlig daneben, findet sich bei ihm nach einem Stündchen mehr im Hut als bei zehn Leiharbeitern in der Lohntüte.

Damals: Statt Heizungen gab es Kachelöfen. Die zu verheizenden Kohlen lagen allerdings im finstern Keller und wollten partout nicht von selbst in die dritte Etage hinauf gestiegen kommen. Aber dort wohnte die Freundin von Oma und eine Treppe über ihr noch eine alte Frau. So ging das jeden Winter, mit Kerze oder Taschenlampe durch enge Kellergänge. Links zwei Eimer, rechts zwei Eimer, dann sportlich die Treppen hinauf - und flink wieder runter für die zweite Ladung. Pro Eimer gab's nen Groschen. Gelegentlich noch ne Tafel Schokolade. Und??? Na, heute darf ich's ja sagen: Manchmal noch das Päckchen „Lord Extra“ aus dem Westpaket.

Heute: Das Grobe überlassen wir mal schön der Globalisierung. Wie all die kleinen Hände an den Fließbändern Chinas, auf den Baumwollfeldern Usbekistans und in den Kakaopflanzungen der Elfenbeinküste zerrieben werden, muss uns nicht empören, bei uns ist Kinderarbeit abgeschafft. Unser Handy vom Vorjahr geben wir brav an der Elektroniksammlung ab, schließlich sollen die Jungs auf den qualmenden Schrottplätzen Indiens und Afrikas auch was zu tun haben. Bei Entwicklungshilfe darf man nicht so zimperlich sein.

Damals: Vom Taschengeld hatte man vielleicht auch seine Schulhefte und Tintenpatronen zu kaufen. Da besaß ein Schreibblock den Gegenwert von fünf Lakritzestangen. Mein zwei Jahre älterer polnischer Banknachbar war ein duftige Kumpel, aber er hatte nie einen Schreibblock. Die Schachtel Juwel kostete 2,50 - da musste er einfach Prioritäten setzen. Als auch die Bankreihe vor mir Papierbedarf anmeldete, und links und rechts und hinter mir noch jemand, zog ich es vor, den Block in meinem Ranzen zu verstauen. Doch auch da war er nicht sicher. Also sah ich mich genötigt, einen der Interessenten mit Gewalt von seiner diebischen Absicht abzuhalten. Ich werde nie den Stolz vergessen, den ich verspürte, als das Trommelfeuer meiner Fäuste die Kräfte meines Kontrahenten schwinden ließ. Denn auch der war mir an Alter und Stärke überlegen, nachdem er schon zwei Klassen wiederholt hatte. Und nun lag er unter mir am Boden, nach Luft schnaufend. Meine Brust schwoll an - ich wurde stärker und stärker. Was meinem Triumph entging: Während meines heldenhaften Einsatzes hatte sich der Rest der Klasse auch noch selbstbedient, kein einziges Blatt war übrig. **Heute:** Unvorstellbar, dass sich Schüler um ein billiges Blatt Schreibpapier prügeln. Heute geht's nicht mehr um die Mark, sondern um Marken... Und das Taschengeld mag großzügiger sein - die Gelegenheiten, es zu verplempern, halten mit.

Damals: Im Nachhinein muss wohl jeder eingestehen, auch unsinnige Ausgaben getätigt zu haben. Schnickschnack, für den man sparte und Entbehrungen in Kauf nahm, verstaubt nach einer Weile in der Zimmerecke und landet letztlich in der Mülltonne. Egal, beim nächsten Mal war man immer klüger - abwägender, geduldiger, erfahrener, vielleicht sogar bescheidener. **Heute:** Wo hast du das denn her? Das bringen wir aber morgen mal eben gleich wieder in den Laden zurück - zu diesem verantwortungslosen, selbstsüchtigen, profitgierigen Trödelkrämer, der einem 12-jährigen Jungen eine Spielzeugpistole verkauft!

Damals: Die Mittel waren rar, manches Geld bekam man geschenkt, anderes hat man sich schwer verdienen müssen. Taschengeld war Taschengeld. Wenn's alle war, war's alle.

Heute: Tja, da stehe ich nun ziemlich blöd da, so als „Kid“, mit meinen 27 Euro Taschengeld und gelegentlichen Bonussen. Toll, was es alles zu kaufen gibt, worüber ich nicht entscheiden darf... Drei Kugeln Eis für zwei Euro wären vielleicht in Ordnung gegangen. Aber zwölf Euro für die Spielzeugpistole, über die im Wald der Hase lacht? Nein, kleiner Mann, Winnetou ist was zum Lesen.

Resümee: Wie eingangs schon dezent angedeutet, geht mich das ganze Thema ja eigentlich nichts mehr an. Als frisch gebackener Lottomillionär komme ich bis auf Weiteres mit dem aus, was ich habe. Klar muss ich jetzt lernen, den Neid der Nichtgewinner zu ertragen. Man kennt ja seine Pappenheimer: Rucksacktouristen, Nachbarn, Verwandte und Bekannte! Mancheiner hat die Birne voll von Pflaumen und gönnt dir die Rosinen im Apfelstrudel nicht. Aber ich habe ja Zeit - und kann die Verlierer etwas trösten: Auch ich muss auf einiges verzichten - etwa auf die Sorgen und Nöte, die ich früher hatte, als ich einer geregelten Erwerbstätigkeit nachging. Da war so ein Tag immer schnell rum und der Feierabend kurz. Nach dem Wäschewaschen, Geschirrspülen, Staubsaugen blieb eigentlich kaum richtig Zeit und Lust fürs eigentliche Leben. Manches Buch blieb ungelesen, manches Gedicht ungeschrieben - und mancher Saunabesuch blieb unbesucht. Wenn mir heute was gefällt, zücke ich meine Karte und dann habe ich's. Reinen Herzens kann ich behaupten: Ich bin der lebende Beweis dafür, dass Geld, wenn man es hat, durchaus glücklich macht.

Vielleicht sagen Sie jetzt: Was für ein Konsumsklave! Was für ein materialistisch orientierter Schnösel! Aber das wäre ein voreiliges Urteil. Denn ich kann mich ebenso an immateriellen Dingen erfreuen: Ayurvedische Massagen sind nicht zu verachten. Warme Schlamm packungen, Wellness, Spa. Und damit erhalte ich auch Arbeitsplätze für Nichtgewinner. Mit meinem Logenplatz beim Opernball tue ich sogar was Gutes für die Armen der Welt - das sagen jedenfalls die Veranstalter und dann wird das schon so sein. Für mich steht fest: Das Leben ist schön! Geht's mir gut, geht's allen gut. Da fällt für jeden was ab.



Versprochenes

Gleich kommt der Energieberater

von Ralf Riegel - oberster LAUBE-Pförtner

Als sie im Juli sagte, der Strom werde wegen der „Energiewende“ auf keinen Fall teurer, merkelte unsere Redaktion sofort auf. Denn auf eines kann man sich bei Beruhigungsspielen der regierenden FDJ-Kreisleiterin voll verlassen: Das Gegenteil davon wird wenige Wochen danach verkündet.

Na ja, nicht ganz, es betrifft ja nicht alle. Großverbraucher, die dem „internationalen Wettbewerb“ ausgesetzt sind, kann man mit einer zehnprozentigen Preiserhöhung nicht belasten. Da ist das Risiko der industriellen Abwanderung einfach zu groß. Auch die Berliner S-Bahn ist von der Preiserhöhung befreit - verständlicherweise: Was nützt es den Berlinern, wenn ihre Bahnen nachher durch Peking fahren? Und wie sollen sie dann von ihren Wohnungen an die stromfressenden Fließbänder migrationsgefährdeter Arbeitsplätze gelangen? Nein, eine Motivation zum Stromsparen macht natürlich nur dort Sinn, wo eh schon jeder Euro dreimal umgedreht werden muss - daheime bei Hans Normalverbraucher. Zum Glück hat Merkels neuer Umweltminister ein Herz für Hartz. Denn er versprach gleich nach Bekanntgabe des Unabwendbaren „kostenlose Energieberatung für alle Haushalte“ - na ja, nicht ganz, aber für alle, die sowieso schon Väterchen Staat auf der Tasche liegen. Wie stellt sich der Herr Minister Altmeier das eigentlich vor?

Da kommt dann also der kostenlose Energieberater zu Familie Hinzkunz und sagt: Hallo erstmal. Ich bin der kostenlose Energieberater der Bundesregierung und möchte sie kostenlos beraten. Dürfte ich bitte mal in Ihre Küche? Ah ja, der Kühlschrank, das sehe ich sofort, ist älter als fünf Jahre, ein Stromfresser, da sollten Sie sich mal über ein neues Gerät Gedanken machen. Und der Toaster hier, also falls Sie den weiter betreiben wollen, gebe ich Ihnen schonmal einen Härtefallantrag. Den reichen Sie beim Sozialamt ein, zusammen mit Ihrer letzten Stromabrechnung. Ich denke, bei den vier Kindern in Ihrem Haushalt wird man da eine sozialverträgliche Regelung finden. Aber, um Himmels willen, was ist das denn hier? Nein, das geht jetzt aber wirklich nicht, Aquarienbeleuchtung! Das Aquarium können Sie wirklich aufs Fensterbrett stellen, da haben Ihre Fische genug Licht und außerdem noch einen schönen Blick auf die Mülltonnen im Hof, ha, kleiner Scherz.

Hier geht es sicher auf den Balkon, stimmt's? Vorbildlich! Solarlämpchen im Blumenkasten. Da können die lieben Blümelein abends noch ein bisschen lesen, bevor sie schlafen gehen, hahaha, kleiner Scherz. So, und nun werfen wir mal einen Blick ins Schlafzimmer, da findet sich oft so manches unnötige Standby-Gerät. Keine Bange, ich gucke nicht unter Ihre Bettdecke. Aber, sehne mal, wozu die Leselampe am Bett? Herr Lehmann, die Nacht ist zum Schlafen da! Und falls Ihre Frau anderer Meinung ist, lassen Sie sich was einfallen, kleiner Scherz, hahaha. Nein, hier ist alles in Ordnung, soweit ich sehe. Auf in die gute Stube! Die hebe ich mir immer bis zuletzt auf - damit ich erstmal was loben kann, bevor es richtig zur Sache geht. Und jetzt sagen sie mal selbst: Wenn ich die ganzen Krümel unterm Sofatisch sehe, wieviele Stunden hängen Sie täglich so vor der Glotze? Vierzehn? Fünfzehn? Kommsee, seise ehrlich! Dem Gottschalk sein „Wetten dass“ dauert doch schon vier Stunden! - Ach, das macht jetzt der Lanz, sagen Sie? Klar macht das der Lanz, ich wollte Sie ja auch nur auf die Probe stellen, hahaha. Natürlich will Ihnen niemand das Fernsehen verbieten. Wenn Sie schon eine Gebührenbefreiung haben, sollen Sie dafür ruhig das volle Programm bekommen. Die Frage ist nur: Muss es dieser steinzeitliche Flimmerkasten sein? Der ist doch mindestens schon drei Jahre alt. Da haben wir jetzt aber echt ein kleines Problemchen. Tut mir wirklich leid, aber laut Energiewendeparagraph 7, Absatz 13, bin ich verpflichtet, bei so alten Stromfressern einen Limiter zwischenzuklemmen. Falls Sie den gleich in bar bezahlen - nur 29,90 Eurönchen, kann ich das gleich freischalten und es ändert sich für Sie nichts. Außer dass Sie sich ab jetzt immer genau überlegen müssten, welche halbe Stunde Zerstreuung Ihnen am wichtigsten ist. - Ähm, sagense mal, sind das wirklich alles viere Ihre eigenen Kinder? Und die wohnen alle mit Ihnen in einem Haushalt? Ich meine, hier ist ja eigentlich nicht Platz für Katz und Dackel. Oder wollten Sie mir etwa das Kinderzimmer verheimlichen? Wenn ich da noch mal kurz rein dürfte. Um Gottes willen! Das ist ja die blanke Stromvergeudung! Also, beim besten Willen, Herr... Wie war nochmal der Name? Hinzkunz. Genau. Also damit kommen Sie auch beim kulantesten Sachbearbeiter nicht durch. Ich weiß wirklich nicht, wie Sie dem erklären wollen, dass jedes Kind seine eigene Nachttischlampe braucht. Bloß gut, dass Sie an mich geraten sind, Herr Kunzehinz. Unter uns Energieberatern gibt es noch Philanthropen. Da drücke ich jetzt mal beide Äuglein zu. Ich war nie in diesem Zimmer, okay? Und auch nicht im Bad! Der Bebo Sher vom VEB Bergmann-Borsig ist sicher längst kaputt, stimmt's? Das wär's soweit erstmal. Ich komme dann erst in sechs Monaten wieder, zur Nachberatung. Noch ein Tipp: Nassrasuren sind viel gründlicher.

Alle für Eines, Eines für Alle

von Ralf Riegel - oberster Medienkritiker, LAUBE-Pförtner

Lassen wir mal den Weltuntergangshumbug beiseite und schauen wir der banalen Realität ins triviale Gesicht. Denn **Lob wir's wollen oder nicht: Ein neues Jahr wird kommen. 2013 wird es heißen. Was wird es uns bringen?**

Fangen wir mit der guten Nachricht an: Deutschlands berühmtestes Kürzel, GEZ, wird abgeschafft, die „Gebühreneinzugszentrale“ hat ein für alle Mal ausgedient! Nun zu den schlechten Neuigkeiten: Es beginnt die Ära einer neuen Institution, und die heißt „ARD-ZDF-Deutschlandradio-Beitragsservice“.* Die macht bisher nicht viel Gerede um sich, aus gutem Grund, denn sie muss im Wesentlichen genau das Gleiche wie ihr Vorgänger tun, nämlich Geld für die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten eintreiben - mit einem bedeutsamen Unterschied: Galt bisher das Prinzip „Bereitstellung“ (eines Empfangsgerätes), so gilt ab 2013: **Ich bin, also rundfunk-tioniere ich!** - Die Gebühr ist im kommenden Jahr pro Haushalt zu entrichten. Zahlungsverweigerung gilt wie bisher als Ordnungswidrigkeit.

Vorbei die Zeiten, als Außendienstmitarbeiter der GEZ von Haus zu Haus kleckerten, um empfangsfähige „Hör- oder Sehstellen“** in Wohnungen und Gartenlauben, in Betrieben, Geschäften und Fahrzeugen ausfindig zu machen. Wo jemand wohnen, arbeiten oder schlafen kann, so das neue Credo, da muss auch ein Fernseher, ein Radio oder irgendein anderes „neuartiges Rundfunkempfangsgerät“ sein. Klar, die Steinzeit ist vorbei. Wir haben unser freies Leben im Wald und in der Heide aufgegeben, die Höhlen den Bären und Fledermäusen überlassen. Wir sind endlich in Wohnhäuser gezogen. Selbst die Wildschweine besiedeln inzwischen unsere Städte, damit sie mehr vom Rundfunk haben.

Wer könnte es leugnen: Irgendeine „Hör- oder Sehstelle“ hat jeder zuhause. Kofferradio und Flimmerkasten ist von gestern. Längst haben sich internetfähige Kleinstgeräte breitgemacht, deren Anwesenheit, Anzahl und Empfangsfähigkeit der beste Kontrolletti nicht mehr prüfen kann: Smartphones, iPhones, sonst was. Mit all dem Elektronikzauber kann man hören oder sehen, was die rundfunkenden Anstalten tagein, tagaus an Seifenblasen produzieren: Arztserien, Sokos, Tatorte, Musikantenstadel, Kochshow, Quizsendungen, Sportübertragungen. - Kann man gerne sehen... Muss man aber nicht! Müssten muss man nur Eines - und das ist: Bezahlen. Gebührenzwang, damit „Lanz kocht“, damit Hausfrauen und Stubenhockern der Nachmittag verkurzweilt wird.

Damit bei „Wetten dass“ die Bussis von Wange zu Wange gleiten - wie gefühlte Millionennal zuvor. Als sei es Bürgerpflicht, Karl Lagerfeld beim Fächerwedeln zuzusehen und die ewig gleiche Leier aus Blondinenparade und Traktorenakrobatik zu bestaunen. Damit ein versnobter AC/DC-Jünger wie Thomas Gottschalk sein fürstliches Leben bei den Sternchen von Hollywood leben kann. Damit all die Illners, Wills und Jauchs ihre scheinheilige „Meinungsbildung“ veranstalten können. Bezahlen, egal ob man dieses ganze Kasperletheater mag - oder nicht?

Claus Kleber, oberster ZDF-Nachrichtenansager, lässt sich eine halbe Stunde lang vom iranischen Präsidenten zutexten - und nennt das Interview. Die Nachrichten der öffentlich-rechtlichen Sender echauffieren sich über Medienzensur in Putins Russland - und verbreiten selbst den überall gleichen Agenturbrei, zitieren die BLÖD-Zeitung, kolportieren Youtube-Videos. Das soll Information und unabhängiger Journalismus sein? Wenn es gesellschaftlicher Konsens ist, dass Spielergebnisse der Bundesliga in eine Nachrichtensendung gehören, meinetwegen. Aber was haben „vergleichende“ Tests von Konsumgütern oder Dienstleistern dort verloren? Wer sich die Gebühren fürs „abwechslungsreiche und breitgefächerte Programmangebot“ schon immer brav vom Girokonto abbuchen ließ, kann sich zurückerlehnen. Wem es bisher gelang, GEZ-Schnüffler an der Tür abzuwimmeln, postalische Ermahnungen zu ignorieren, kann sich künftig auf seinen Hausverwalter oder Vermieter verlassen, die sind zur Auskunft verpflichtet.

Im Prinzip ist ja gegen mehr Solidargemeinschaft nichts einzuwenden, aber wieso vor allem für diesen TV-Schrott? **Wie wäre es mit einem Rauchgebührenstaatsvertrag?** Schließlich hat jeder einen Mund, also könnte jeder rauchen. Was, wie oft, wie viel und ob überhaupt, ist doch völlig egal. - Absurd? Gut, wie wär's stattdessen mit einer Pauschalgebühr für Bier und Wein? Nie wieder in der Kneipe bezahlen, keine Rechnung an der Tanke. Alles schon erledigt. Vater Staat behält die Gebühren gleich vom Lohn ein und zahlt dafür Miete, Strom, Heizung, Kleidung, Nahrung. Das würde doch vieles vereinfachen, oder? **Warum soll für wirklich existenzielle Bedürfnisse nicht das Gleiche gelten wie für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk-Kommunismus?** Schnippel-die-schnappel-die-Scher' - Alle für Eines, Eines für Alle!

** Mit welchem Kürzel das Wortungetüm zur Marke wird, wissen bislang nur die Anstaltsgötter. Um denen ein Schnippen zuzuschlagen, sicherten sich einige Normalsterbliche im Internet schon Domain-Namen wie azdbs.de oder twitterten Merksprüche wie „Alle Zuschauer dürfen bezahlen – super!“ Dürfen? Wenn's nur so wäre! ** „Hör- oder Sehstelle“ - offizielle Terminologie im „Rundfunkgebührenstaatsvertrag“, nicht zu verwechseln mit dem zugrunde liegenden Rundfunkstaatsvertrag (RStV) oder dem Rundfunkfinanzierungsstaatsvertrag.*

So überstehen Sie den Jahreswechsel

von Dagmar Dattelkern - Diplomermutigerin

Jedes Jahr die selben Nettigkeiten im Dezember. Haben Sie das immergleiche Freundlichgetue auch satt? Die vorweihnachtlichen Schleimspuren? Dann erwidern Sie dem ersten, der Ihnen im Dezember mit dem Satz kommt „**Und falls wir uns dieses Jahr nicht mehr sehen sollten...**“ einfach mal: „...wäre mir das ein so großes Vergnügen, dass ich mir nichts Glückseligeres auf Erden vorstellen könnte!“ Gut, das mag ein bisschen arrogant rüberkommen. Aber wenn Sie ein Minimum an Anstand besitzen und passende Worte finden, haben Sie in den Augen der Schmierigen ohnehin den Ruf des Hochmütigen. Also können Sie Ihren Sarkasmus doch ungeniert ausleben und müssen Ihre aufrichtige Verachtung für diese Rudeexistenzen nicht länger im Zaum halte.

Als geschätzte Leserinnen und Leser der LAUBE, die Sie immer den Wirren der Zeit die Stirn boten, ist Ihnen Würde wichtiger als Nettigkeit. Deshalb stehen Sie zu Ihrer Erhabenheit und trotzen den Annäherungsversuchen der Biedermänner und Mitläuferinnen. Also zieren Sie sich nicht, sondern schütteln den klebrigen Wurm von Ihrem Schuh und erschlagen die dreiste Motte, die sich im hellen Licht Ihres Geistes ergötzen will. - Und Sie wissen doch: Neid ist die „ehrlichste Form der Anerkennung“. Aber wozu braucht jemand wie Sie Anerkennung? Sie wissen, dass Sie großartig sind. Sogar auf „Freunde“ können Sie pfeifen, die kann jeder haben. Bei Facebook kann man sie sich gleich paketweise bestellen und seine Galerie mit Prommis schmücken. Anders ist es mit Feinden, die muss man sich mühsam verdienen, jeden einzeln! Dafür muss man was tun, jeden Tag. Jeden Tag eine gute Tat! Aber man muss auch würdige Feinde finden, ziemlich schwierig in einer Welt voller Warmduscher. Also doch besser einfach zuhause bleiben. Denn jeder stille Tag allein zuhause ist wie ein Tag, an dem Sie draußen im Gewühl waren und doch geradeaus gingen. Sollte es sich nicht vermeiden lassen, na gut, dann nehmen Sie wenigstens die Peitsche mit. Brüskieren Sie die „netten“ Kollegen ohne Umschweife, denn Sie wissen ja: Die reden hinter Ihrem Rücken ganz anders. Falls Ihnen Ihr Chef zur Feier des Tage oder aus sonst nichtigen Gründen ein Glas Sekt reicht, sagen Sie: „**Kann mir bitte mal jemand das Wasser reichen?**“ Sie dürfen dabei ruhig etwas grinsen, aber unbedingt schräg von der Seite und deutlich von oben herab - sonst wird es als Lächeln aufgefasst, vielleicht sogar als Scherz. Das wäre unverzeihlich.

Natürlich sollte bei aller Geradlinigkeit Ihres Wesens ein gewisses Maß an Höflichkeit gewahrt bleiben, mit Komplimenten sollte niemals gespart werden: „**Diese Anmut, diese Eleganz, diese Grazie, dieses Charisma, dieses geheimnisvolle Lächeln - in meinem Gesicht!**“ Sollen all die Hässlichen doch ruhig glauben, Sie seien eingebildet. Was können Sie denn dafür, dass sie schön sind? Es ist nicht Ihre Schuld, wenn Gott - nach vielen missratenen Versuchen ein Muster an Vollkommenheit schaffen wollte. Keine falsche Bescheidenheit! Falls Sie dennoch einmal vor Ihrer eigenen Courage erschrecken, dann kommt Ihnen vielleicht dieser Gedanke: Ich bin so tollkühn, dass es mir manchmal selbst Angst macht... Aber deshalb laufe ich nicht vor mir davon. Ich muss damit leben: **Mich zu sehen, heißt mich zu fürchten.** Denn ich bin wie der Löwe, der gerade ein halbes Zebra gefressen hat. Da liege ich nun im kargen Schatten meines Affenbrodbaumes, satt und träge, friedlich dösend, doch wehe dem, der es wagt, meine Verdauung zu stören.

Sie sind schon auf dem besten Wege, daher wird die Wahrscheinlichkeit immer geringer, aber vielleicht werden Sie dennoch von jemand angesprochen, was Sie wohl Silvester vorhaben. Bleiben Sie direkt und sagen Sie frei heraus: „**Darüber habe ich mir keine Gedanken gemacht, aber jetzt, wo du danach fragst, bin ich mir sicher, dass ich alles vermeiden werde, um Leuten zu begegnen, die mir neugierige Fragen stellen.**“ Mögen sich all die Pappnasen gegenseitig schön trinken und umschmusen. Aber Sie doch nicht! Ihr Lehrer ist der Gleichmut und Sie sind ihr Meisterschüler.

Bleiben Sie sich auch am Neujahrstag treu. Mengen Sie sich nicht unters Spaziervolk! Wenn Sie unbedingt an die frische Luft wollen, ziehen Sie die Hutkrempe tief in die Stirn, schützen Sie Ihre Augen mit der dunkelsten Sonnenbrille, die Sie haben, wählen Sie den kürzesten Weg zu Ihrem Auto: Motor an, Sonnenblende runter, Fernlicht an - und los. Achten Sie nicht auf das Hupen all der Schlaftabletten, die Sie überholen müssen. Fahren Sie raus ins weite Land, zum Pferd, zur Kuh, zum Schaf. Machen Sie Rast in einem abgelegenen Café. Genießen Sie den größten Eisbecher, den es gibt. Sollte sich die Kellnerin irritiert nach Ihnen umdrehen, sagen Sie: **Pardon! Wenn meine Zunge am Eis leckt, stöhnt die Waffel.** Kehren Sie erst im Schutz der Dunkelheit heim. Oder besser: Kehren Sie gar nicht heim. Fahren Sie weiter, immer der Sonne nach, denn sie scheint nur für Sie. Ach was, das ganze Universum dreht sich allein um Sie und sonst um nichts! Fahren Sie einfach drauf zu, immer auf der Überholspur. - Ihr Tank ist leer? Na und! Fahren Sie trotzdem weiter! Nichts kann Sie aufhalten.

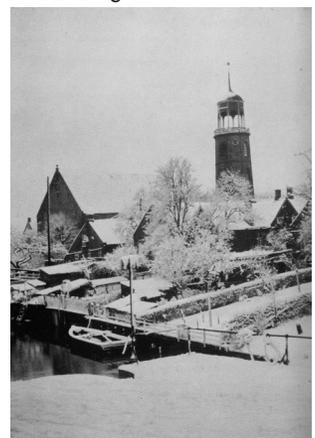


Auch andre Dörfer haben hübsche Glockentürme. Der im schönen Wintermärchen steht „in echt“ in Ditzum, Ostfriesland, am „Endje van de Welt“*. Und da steht er seit 1846, die dazugehörige kleine Kirche (links davon) kann sogar auf acht Jahrhunderte Geschichte verweisen. Mehr als die Historie reizte den Maler einst die Winteridylle, der Zuckerguss auf Dächern und Bäumen, auf der Bank, dem Boot. Eiszapfen an den Dachrinnen. Die schwere Wolkendecke, die von der Küste heranzieht und gleich noch eine Ladung nasses Weiß abladen könnte. Seine Schier hat der Maler an das Dach des kleinen Hauses vor der Kirche gelehnt, da wo auch sein Schlitten steht - und sein Schneemann, der beides bewacht. Der Maler selbst hockt indessen in der warmen Stube, das Holz knistert im Kamin, ein Gläschen Grog will er trinken, ein Bild malen, ein Lied singen - und dann ins wonnige Federbett kriechen.

Damals, vor 30 Jahren, als dies hübsche Bildchen entstand, sprach niemand von „Schneechaos“, wenn sich der Winter einfach nur wie Winter benahm - jedenfalls nicht an der ostfriesischen Waterkant. Die ist schon immer hart im Nehmen, kennt Sturm und Flut - und Sturmflut.

Anders im Dresdner Elbtal, des Malers fast „ständiger Wohnsitz“. Da galt der Winter zeitweilig als subversiv, gefolgt von den übrigen Klassenfeinden: Frühling, Sommer, Herbst... Des Winters schlimmstes Verbrechen: Mit Schnee und Frost untergrub er Jahr für Jahr den Fortschritt des Sozialismus. Mit seinem Glitzern und Funkeln verblendete er Kinder und andere ungefestigte Persönlichkeiten. Doch seine Verführungskraft kann auch den Fortbestand des Kapitalismus gefährden. Wie oft hielt mich sein lustiger Flockenwirbel schon vom Einkaufen ab!

* *Als Ende der Welt empfand einst der Dichter Willhem Raabe (1831-1910) die karge Gegend zwischen Ems und Nordsee. Der Ditzumer Arzt Ludwig de Wall liebte sich die kokette Umschreibung für sein in plattdeutsch verfasstes Heimatbuch „Dat Endje van de Welt - Van Lii un Land an de Waterkant“ (1979). Darin das historische Foto rechts, Vorlage für obiges Aquarell.*



Gästehaus Hesse
PENSION & GASTSTÄTTE
 Zwei Gesellschaftsräume
 für 20/40 Personen
 Inh. Jochen Hesse
 Fährstraße 20, 01279 Dresden
 Tel.: 0351 / 257 18 42

Wohnen muss sich wieder lohnen!
 Mo-Fr: 10-13 und 14-18 Uhr
 Laubegaster Ufer 21, 01279 Dresden, Tel. 0351 / 256 10 60

Raumausstattung
R.O. Müller
 seit 1873

BUDES  BÜCHER

Sa. 10-13 Uhr, Mo. 14-19 Uhr
 Di-Fr. 10-13 und 14-19 Uhr **Bestellservice: 332 80 70**
 Inh.: Christian Budde, Österreicher Str. 23, 01279 Dresden

Wir machen das beste Eis
 in Altkleinzschachwitz

Eiscafé & Pfannkuchenhaus
Altkleinzschachwitz No. 1
 Inhaberin: Claudia Gütter
 Altkleinzschachwitz 1
 01259 Dresden
 www.altkleinzschachwitz1.de
 Mi-Sa 12-22 Uhr, So 13-20 Uhr

Verlag DIE LAUBE
 Hrsg. Alexander Wandrowsky
 Laubegaster Ufer 27
 01279 Laubegast

Zur Zeit
 wegen Faulheit geschlossen!
 DIE LAUBE hält Winterschlaf...
 Wer trotzdem Neuigkeiten mag... >>>


dielaube.net

Guter Rat für gutes Rad


2radHenke

Verkauf & Verleih
 Reparaturwerkstatt
 Ersatzteile & Zubehör
 Sonderangebote & Touren
 Berg-Rad-Gemeinschaft

Mo-Fr 9-18 / Sa 9-12 Uhr
 Glasewaldstraße 34 > Eingang Augsburger Straße
 01277 Dresden
 Tel./Fax 310 42 01 www.2radHenke.de

DER ORIGINAL DRESDNER KAFFEE
 Traditionell und frisch geröstet.


DRESDNER KAFFEE UND KAKAO RÖSTEREI

K+M Kaffee und Maschinen GmbH
 Meschwitzstraße 5, 01099 Dresden
 0351 6557888-0, www.dresden-kaffee.de
 Jetzt auch im Dresdner Hauptbahnhof.

DIE LAUBE bedauert, ab sofort und bis auf Weiteres
KEINE ANZEIGEN*
 zu veröffentlichen.

*Über eventuell noch mögliche Ausnahmen hätte mit Alex Raffke von der Anzeigenredaktion verhandelt werden können.